GENDER OPEN REPOSITORIUM

Pazifismus in Aktion : Praktische Friedensbildung als Beitrag zur Demokratisierung in Europa

Hoffkamp, Sabine; Pater, Monika

2011

https://doi.org/10.25595/1925

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffkamp, Sabine; Pater, Monika: *Pazifismus in Aktion : Praktische Friedensbildung als Beitrag zur Demokratisierung in Europa* , in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2011) Nr: 60, 51-57. DOI: https://doi.org/10.25595/1925.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 60

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

Die ›Council-Idee‹
Gründungsprozesse und Organisationsbedingungen nationaler Dachverbände in Deutschland, der Schweiz und Österreich um 1900 6
Petra Pommerenke

DOKUMENTATION **Helene Lange: National oder International** 16
Ein Fragezeichen zur Frauenbewegung

Fredrika Bremers Töchter – finnisch-schwedische feministische Gemeinschaft 18
Tiina Kinnunen

DOKUMENTATION **Toni Breitscheid: Die politische Frauenbewegung in den skandinavischen Ländern** 27

Skandalisierung – Enttabuisierung – Politisierung
Mobilisierung für freien Schwangerschaftsabbruch in Großbritanien und der Schweiz 28
Kristina Schulz / Leena Schmitter

Women's Mission
Die Bedeutung von Religion in der ersten britischen Frauenbewegung bis 1914 36
Jutta Schwarzkopf

Frauenemanzipation im geteilten Polen
Handlungsräume und Organisationsmuster 42
Natali Stegmann

DOKUMENTATION **Carolina Michaelis de Vasconcellos** 48
Die Frauenbewegung in Spanien

Pazifismus in Aktion
Praktische Friedensbildung als Beitrag zur Demokratisierung in Europa 51
Sabine Hoffkamp / Monika Pater

Reisende in Sachen Frauenbewegung
Käthe Schirmacher zwischen Internationalismus und nationaler Identifikation 58
Johanna Gehmacher

Internationale Verflechtungen 66
Transformationsprozesse in den Frauen(rechts)bewegungen
Eva Labouvie

Rezensionen 72

Freundinnen 80

Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung 81

Pazifismus in Aktion

Praktische Friedensbildung als Beitrag zur Demokratisierung in Europa[1]

Sabine Hoffkamp

geb. 1967, Diplom-Sozialarbeiterin, Heilpädagogin, Jugend- und Heimerzieherin, seit 2007 Mitarbeiterin & Student Adviser im Erasmus Mundus Master Journalism, Media and Globalisation an der Universität Hamburg, z.Zt. Arbeit an einer Lida Heymann-Biografie. Initiatorin der Heymann-Gedenktafel in Hamburg.

Monika Pater

geb. 1962, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg; Forschungsinteressen: Mediengeschichte des Nationalsozialismus und der DDR; Entwicklung der neuen Frauen-/Lesbenbewegung.

Eine gerechte Welt, frei von Gewalt, war und ist das Ziel der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF). Entstanden 1915 in Den Haag aus einem internationalen Zusammenschluss, einer Friedenskonferenz von Frauenrechtlerinnen, war die Frauenliga zwischen den beiden Weltkriegen sichtbarster Ausdruck einer Frauenfriedensbewegung, deren Wurzeln weit zurückreichen.[2] Mit der IFFF nehmen wir eine frühe NGO in den Blick, die Teil sowohl der Friedens- wie der Frauenbewegung war. Den Prozess der Demokratisierung in Europa zu beschreiben, ist ohne die Berücksichtigung der Frauenfriedensbewegung u.E. undenkbar.

Unter Demokratisierung verstehen wir die Vermittlung und Ausübung der Praxis gleichberechtigter Teilhabe von Frauen und Männern an der Gestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Um einen Beitrag der Frauenfriedensbewegung zur Demokratisierung zu beschreiben, beziehen wir uns auf den Zeitraum zwischen 1921 und 1946, in dem bis 1933 auf die freie politische Beteiligung aller ein diktatorisches Regime folgte, nach dessen Ende 1945 eine Demokratie entstehen sollte. In diesem Zeitraum verringerten sich demokratische Handlungsmöglichkeiten zunehmend, doch schufen Frauen trotzdem Räume, in denen sie ihre Vorstellungen zu einer friedlichen Gesellschaft formulierten und umsetzten.

Um die Frage zu beantworten, wie eine friedliche Welt zu gestalten sei, mussten Strategien der Gewaltlosigkeit entwickelt werden. Dies bezeichnet Riesenberger als *»eine der bedeutendsten Leistungen der Friedensbewegung, [die] – innerhalb einer gewalttätigen Gesellschaft – das Gewaltproblem angesprochen hat und dem Übermaß an Gewalt ihre Strategien der Gewaltlosigkeit gegenübergestellt hat.«*[3]

Zu diesen Strategien gehörte eine internationale Orientierung, friedenspädagogische Bildungsarbeit und -angebote und der Aufbau persönlicher Beziehungen zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern.[4] Das internationale Engagement der IFFF für eine bildungs- und friedensorientierte Erziehung beruhte auf der Überzeugung, dass hiermit eine entscheidende Basis für die friedliche Entwicklung geschaffen werde.[5] In diesem Kontext ist mit ›Internationalismus‹ die Vorstellung gemeint, dass man neben der Zugehörigkeit zu einer Nation bzw. einem Staat auch Teil einer größeren Gemeinschaft ist, die nationenübergreifend ist. Die Erfahrung einer solchen Gemeinschaft, die auf geteilten Werten beruht, hatten die in der Friedensbewegung aktiven Frauen als Erfahrung aus der Zusammenarbeit im Weltbund für Frauenstimmrecht (International Women's Suffrage Alliance; IWSA) in den Aufbau der IFFF mitgenommen.[6] Mit dieser eindeutig internationalen Orientierung drückten die Pazifistinnen ihre Ablehnung der Einteilung der Welt in einander feindlich gegenüberstehende Staaten aus. Die IFFF kennzeichnete die optimistische Haltung, dass die persönliche Interaktion und Kooperation zwischen selbstbestimmten Individuen zur Entwicklung gemeinsamer Ziele und Vorstellungen führen kann und langfristig auch zur Durchsetzung des gemeinsamen Ziels Frieden beiträgt.[7]

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Aufsatzes, den Beitrag der Internationalen Frauenfriedensbewegung zur Demokratisierung in Europa für die Zeit zwischen 1921 und 1946 an zwei Beispielen aufzuzeigen. Sozialer Wandel bedeutet in dem von Rucht aufgespannten theoretischen Rahmen *»eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung«*, über dessen Reichweite vor allem die Utopien einer Bewegung Aufschluss erlauben.[8] Mit dem Fokus auf die IFFF-Summer Schools (1921-1933) und das Pax Jugendwerk (1933-1946) nehmen wir die Kontinuität der internationalen Arbeit für friedliche Entwicklungen in den Blick und verorten sie in den Bereich der reformpädagogischen Friedenserziehung, ein Feld, das bislang in der histori-

schen Forschung kaum Beachtung fand.[9] Dies geschieht unter der Fragestellung, wie sich diese Aktivitäten zur Utopie der IFFF verhielten.

Sommerschulen: Schritte zu einer friedlichen Welt und gelebte Völkerverständigung

Im Juni 1920 beschloss das Exekutivkomitee der IFFF auf Vorschlag der englischen Sektion, direkt nach dem nächsten Kongress 1921

Sommerschule 1926 in Gland, Programm der ersten Woche

eine zweiwöchige Sommerschule in Salzburg durchzuführen.[10] Schon 1924 ordnete die österreichische Delegierte Lili Dank-Werner die Sommerschulen in die erfolgreichen Bemühungen der IFFF um Erziehung zum Frieden ein: *»If we think about the New Order to come for which we are working, we know that education is one of the most important ways of arriving at it, for we must change people's minds to get all the things we want. Well, it is a beautiful thing to mention that something of this kind has already been done [...] which has been extremely efficient. I refer to our summer schools.«*[11]

Die zweiwöchigen Sommerschulen fanden jedes Jahr statt. Sie wurden zunächst von einer nationalen Sektion zusammen mit dem internationalen Büro in Genf organisiert; ab 1923 sprach der Sommerschul-Ausschuss Themen und Termine der Sommerschule mit der jeweiligen nationalen Sektion ab. Direkt nach dem Ersten Weltkrieg dominierte die Hoffnung auf eine positive Entwicklung, was u.a. damit zusammenhing, dass die Staatsform der parlamentarischen Demokratie in vielen europäischen Staaten (wie z.B. der Tschechoslowakei, Polen und Deutschland) durchgesetzt wurde und die Friedensbewegung und damit auch die IFFF zunächst viel Zustimmung erfuhr. Diese Aufbruchsstimmung drückt sich auch in den Themen der Sommerschulen aus.[12] Zunächst ging es darum, wie die Haltung des Internationalismus verbreitet (1921 und 1922) bzw. Sozialer Friede (1923) als Grundlage für eine friedliche Welt erreicht werden kann. 1924 und 1925 wurden dann positive Beispiele für Kooperation und Zusammenarbeit über Grenzen aller Art diskutiert.[13] Zu den Grenzen, die es durch gelebte, praktische Kooperation zu überwinden galt, gehörten neben ›Rassen-‹ auch Klassenschranken, was der Titel der Sommerschule in Chicago (1924), »Historic, Racial, Economic, Political, Biological, Psychological, and Religious Bases of Internationalism«, besonders deutlich macht.

Das Ziel der Sommerschulen war es, auch potentiell konfliktträchtige Themen konstruktiv zu bearbeiten und alle Beteiligten in eine produktive Diskussion einzubinden. Die Programme lassen erkennen, dass eine Vielfalt von Themen und Standpunkten thematisiert wurde, es sollte nie nur e i n e nationale oder kulturelle Perspektive dominieren. Dies zeigen vor allem die Themen Ende der 1920er Jahre: 1928 wurde neben Sozialismus und Kommunismus auch der Faschismus als neue Regierungstheorie diskutiert, während die Sommerschule zum Thema »Deutsch-polnische Probleme und der Weltfriede« 1931 von der polnischen und deutschen Sektion gemeinsam organisiert wurde. Vielfalt und Internationalität dieser Treffen sollten auch durch die Teilnahme von Studierenden aus Ländern mit schwacher Währung entstehen, u.a. deswegen warb die IFFF auf jedem Programm und jeder Ankündigung einer Sommerschule um Spenden.

Die Überwindung von Unterschieden aller Art wurde als Voraussetzung für die friedliche Entwicklung innerhalb einer Gesellschaft betrachtet und die Gleichstellung der Geschlechter wurde dabei grundsätzlich mitgedacht. Denn die Pazifistinnen waren überzeugt, dass eine völlige Gleichberechtigung in einer gewaltbereiten und -geprägten Welt nicht möglich sei.[14] Mit dem Engagement für Frauenrechte verband die IFFF die Hoffnung, dass Frauen – haben sie erst einmal Zugang zur männlich konnotierten Sphäre der Politik und zu männerdominierten politischen Institutionen – einen eigenen, spezifisch weiblichen Beitrag zur Entwicklung einer friedlichen Welt leisten würden. Dabei wollten sie sich nicht auf ›Frauenthemen‹ beschränken, sondern zu allen Bereichen des Lebens und der Politik ihren eigenständigen Beitrag leisten.[15]

Doch der Zugang zu den männlich dominierten politischen Institutionen, gerade auf internationaler Ebene, blieb schwierig. U.a. mit den Sommerschulen schuf die IFFF daher Foren des Austauschs. Hier bestimmten sie die

Themen und die Regeln. Dies beinhaltete die Forderung nach *»tolerantem Zusammenleben«*, das Anhören aller Positionen und die Beschäftigung mit Kunst und Kultur (nicht nur) des Gastlandes sowie mit ›Frauenthemen‹[16]. Gleichzeitig beanspruchten sie mit großer Selbstverständlichkeit den Experten-Status für die vortragenden Frauen, die häufig IFFF Mitglieder waren. Weibliche Vortragende wie die IFFF-Aktivistinnen Milena Illova, Tano Yodai oder Gertrud Baer, die Sozialreformerin Jane Addams, die Reformpädagogin Dr. Elisabeth Rotten oder die Biochemikerin Prof. Dr. Gertrud Woker standen gleichberechtigt neben prominenten Männern aus der Friedensbewegung, Politikern, Schriftstellern und Philosophen wie z.B. Stefan Zweig und Hermann Hesse, Bertrand Russell, Jawaharlal Nehru oder Albert Schweitzer.[17] Neben Prominenz spielte Sachkenntnis, die Präsentation unterschiedlicher Ansichten und Perspektiven aus verschiedenen Ländern und Kulturen bei der Zusammenstellung des Programms eine Rolle.

Mit den Sommerschulen sollten *»Männer und Frauen aller Nationalitäten«* ab 17 Jahren angesprochen werden, die *»eine Annäherung zwischen den Völkern und ein friedliches Einvernehmen aller Nationen für wünschenswert halten«*[18]. Eine Sommerschule bot ein dichtes Programm: Vorträge in drei verschiedenen Sprachen (parallel übersetzt), Diskussionsrunden, kulturelle Veranstaltungen (z.B. Konzerte) und Ausflüge. Zudem gab es öffentliche Veranstaltungen für Außenstehende. An der ersten Sommerschule in Salzburg 1921 nahmen 300 Menschen teil, damit machte sie sogar etwas Gewinn.[19] Nach der Isolation während des Ersten Weltkriegs boten die Sommerschulen nicht nur eine ungehinderte Möglichkeit zur Diskussion, zur Entwicklung von Visionen für eine bessere Gesellschaft, sondern ermöglichten auch den Kontakt zu Gleichgesinnten aus anderen Ländern. Beides beschreibt die internationale Sekretärin der IFFF, Emily Balch, in einem Bericht an die US-Sektion der Women's International League for Peace and Freedom (WILPF) so: *»Some were old members of the League; others had never heard of it before. [...] The young people, especially, could not have enough of discussion. [...] To many it was like getting out of a long confinement to get into touch with such a varied group after the long isolation of the war years.«*[20]

Die Aussicht auf Kontakt mit Menschen aus ganz Europa, den USA und vereinzelt aus Mexiko, China und Indien scheint nicht nur Teilnehmende angezogen zu haben, sondern war auch explizit Ziel der IFFF. Jüngere Mitglieder sollten auf den Sommerschulen internationale Zusammenarbeit erleben, eigene persönliche Beziehungen aufbauen, so wie es den Älteren im Weltbund für Frauenstimmrecht möglich gewesen war. Deswegen stellten einzelne nationale Sektionen Stipendien für Mitglieder aus anderen Ländern zur Verfügung, z.B. gingen zwei Stipendien der französischen Sektion an zwei junge deutsche Frauen – auch als Zeichen des guten Willens gegenüber ehemaligen ›Feinden‹ – und das Stipendium der deutschen Sektion an eine Serbin sollte *»die Anbahnung neuer Beziehungen zwischen serbischen und deutschen Frauen«* fördern.[21] Unterstützt, vielleicht erst ermöglicht, wurde dieses Anliegen durch räumlich enges Zusammenleben und -arbeiten während der zwei Wochen. Folgt man den Berichten von Teilnehmerinnen, so hat sich dieser Effekt auch eingestellt: *»Das beste jedoch, was wir in der Sommerschule gefunden hatten, waren die Beziehungen von Mensch zu Mensch [...]. Die uns interessierenden Fragen wurden [...] auch oft noch bis tief in die Nacht hinein in den Zimmern, auf Gängen und Treppen [diskutiert]«*, so die Breslauerin Bertha Kamm über die Sommerschule 1928.

Titelblatt des Programms der Sommerschule in Gland, 1926

»Die weiten, behaglich ausgestatteten Räume – notgedrungen widersprachen allerdings die vorzügliche Hotelunterkunft der ursprünglich geplanten Einfachheit – erleichterten die Entwicklung eines ungezwungenen, brüderlich herzlichen Zusammenlebens unter den Sommerschulbesuchern. Die Wände der weiten Hotelhalle, wo sich ein Teil des Freizeitlebens abspielte, bedeckten sich mit Anzeigen, Tagesprogrammen, biographischen und bibliographischen Notizen über die Vortragenden, mit Photographien und sogar mit einer lustigen Karikatur anwesender Berühmtheiten, und die Tische wurden fast erdrückt von der Last der zur Ansicht ausgelegten Broschüren und Bücher [...].«
Dr. Helene Burkhardt, 1923

Für Friedensbewegte waren die Sommerschulen auch eine Möglichkeit, sich wieder zu motivieren, in der Sprache der IFFF, *»die Flamme [des] schöpferischen Friedenswillens [zu nähren]«*[22], neue Mitglieder zu gewinnen und mit neuen Ideen in das eigene Land zurückzukehren. Für die IFFF-Mitglieder ist dies überliefert; so berichtete die ungarische Delegierte Eugenie Meller auf dem Kongress 1924 in Washington: *»Das Hauptwerk [des letzten Jahres [...] war das Erscheinen unseres ›Cahier pour la Paix‹ [eine Friedensdenkschrift] [...] Diese Arbeit war das Resultat der Sommerschule [...] in Podiebrady [...].«*[23]

Ab 1933 organisierte die IFFF keine Sommerschulen mehr, weil die politischen Entwicklungen die Arbeitsschwerpunkte veränderten.[24] *»Die politischen Ereignisse im In- und Auslande beeinflussten [...] die Arbeit der IFFF-*

Kindergruppe im Waldhüsli des Champ Du Plane

»Wenn gut geleitet, möchte solch eine Veranstaltung aus dem Rahmen von Pax Jugendwerk hinauswachsen und gute Früchte für die Friedensache zeitigen.«
Marguerite Gobat, 1936

Sektionen. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die Besinnung auf die Grundlagen der Demokratie, die Aufgaben des Pazifismus in der [damaligen] Lage, das waren die Probleme, welche [...] besonders beschäftigten [...]«.[25] In Deutschland wurden Pazifist_innen von den Nationalsozialisten verfolgt. Vor diesem Hintergrund setzten zwei deutsche IFFF-Mitglieder[26] ein Zeichen: Sie ließen in der Schweiz die Stiftung PAX Jugendwerk einrichten. An diesem Beispiel kann aufgezeigt werden, wie die Handlungsstrategien veränderten politischen Verhältnissen angepasst wurden, ohne das Fernziel der Völkerverständigung aus den Augen zu verlieren.

Die Stiftung »Pax Jugendwerk« – ein Praxisfeld der Friedensarbeit

Die Stifterinnen von Pax Jugendwerk, Helene und Marie Louise Schiess, waren Mitglieder der deutschen Sektion der IFFF und als Lehrerinnen in Konstanz tätig. Die Stiftungsgründung aber sollte nicht mit ihnen in Verbindung gebracht werden. Zum einen wollten sie ihr *»[...] in der Schweiz liegendes Vermögen, lieber als es Hitler anzumelden, dazu bestimmen, dass jedes Jahr deutsche und französische Kinder gemeinsame Ferien in der Schweiz verbringen* [sollten] *um hier durch freundschaftlichen Verkehr miteinander sich kennen und verstehen zu lernen.«*[27] Zum anderen durften die Namen der Stifterinnen in Deutschland nicht mit diesem Engagement in Verbindung gebracht werden, denn pazifistische Bestrebungen wurden verfolgt.

Die Stiftung wurde verwaltet von der Schweizer Sektion der IFFF, v.a. durch ihre Präsidentin Clara Ragaz-Nadig.[28] Jährlich konnten sechs französische und sechs deutsche Kinder zur Pax Ferienfreizeit in die Schweiz eingeladen werden; die Stiftung sollte so zur deutsch-französischen Verständigung beitragen.[29] Die Auswahl der Kinder übernahm auf französischer Seite die Präsidentin der Sektion, Gabrielle Duchêne, und für die deutschsprachigen Kinder die internationale Ehrenvizepräsidentin der IFFF, Lida Gustava Heymann, die seit Anfang 1933 in der Schweiz im Exil lebte.[30] Im Gegensatz zu Lida Heymann hatte Gabrielle Duchêne enge Verbindungen zur sozialistischen Arbeiterschaft in Frankreich. Für die eingeladenen Kinder bedeutete dies, dass sie nicht nur die Grenzen verschiedener Nationalitäten, sondern auch unterschiedlicher sozialer Herkunft überwinden konnten: *»Trotzdem die deutschen Kinder aus dem Mittelstand stammten und die französischen Kinder aus proletarischen Kreisen kamen, also zum Unterschied der Sprache noch derjenige der Klasse kam, haben sich die Kinder befreundet und beschlossen, in gegenseitigem Briefwechsel zu bleiben.«*[31]

Die Eltern der Kinder aus dem deutschen Sprachraum hatten meist direkte Kontakte zur IFFF. So z. B. konnten die Nichten der im Exil in Paris lebenden Präsidentin der Deutschen IFFF-Sektion, Constanze Hallgarten, an dieser Ferienfreizeit teilnehmen. Ein anderes Beispiel sind die drei Geschwisterkinder Fechenbach, die 1939, 1940 und 1941 nacheinander eingeladen wurden. Der Pazifist Felix Fechenbach war Sekretär von Kurt Eisner gewesen und 1933 von den Nazis ermordet worden; Irma Fechenbach-Fey floh mit den Kindern in die Schweiz.[32]

Die ersten Pax-Ferienfreizeiten organisierte die reformpädagogisch engagierte Friedensarbeiterin und Mitgründerin der schweizerischen IFFF-Sektion Marguerite Gobat. Für sie, die 1926 und 1927 die Sommerschulen in Gland mitorganisiert hatte, stand die Erziehung zum Frieden im Mittelpunkt ihres pädagogischen Handelns. 1928 hatte sie ein eigenes Kinderhaus, Champ du Plane, in Magglingen eröffnet, in dem sie von 1934-1936 die Pax-Kinder beherbergte.[33]

Das Programm der Freizeiten war vielseitig. Neben allem was bei schönem Wetter draußen gemacht wurde, gab es eine klare Tagesstruktur, die neben den Mahlzeiten festgelegte Zeiten für Singen, Briefeschreiben und den Sprachunterricht Französisch/Deutsch vorsah. Insbesondere durch die Zweisprachigkeit und das gemeinsame Singen französischer und deutschsprachiger Lieder sollten die Kinder eine Gemeinschaft bilden und erfahren, dass gerade die sprachlichen und kulturellen Unterschiede interessant waren für das gegenseitige Kennenlernen.

Im Juli 1937 verstarb Marguerite Gobat plötzlich und unerwartet. Kurzfristig wurden die Kinderherbergseltern Breidenbach gefunden, die die Pax-Kinder in den kommenden

Jahren in Brent aufnahmen und im Sinne der Stiftung die Freizeiten gestalteten. Dies zeigt der Bericht von Marthe Brechbühl, einer Betreuerin: *»Welch bedeutende Aufgabe wird da gestellt! Junge Menschen aus verschiedenen, sich feindlich gesinnten Ländern zusammen zu führen, ihnen die Idee der Brüderlichkeit, die alle Völker umfassen sollte, als Bedürfnis zu gestalten und ihnen den Weg zum Frieden zu weisen.«*[34] Marthe Brechbühl beschreibt hier sehr schön den Kern der Friedensarbeit, um die es ging, und die im Rahmen einer sechswöchigen Kinderfreizeit maximal zu leisten war, nämlich den Kindern eine Atmosphäre zu gestalten, die ihre Bedürfnisse anspricht und in ihnen den Wunsch nach einem friedlichen Miteinander weckt oder gar wach hält, wie in dieser Aussage deutlich wird: *»Wir hätten niemals gedacht, dass die Franzosen auch Menschen sind wie wir. Sie sind doch unsere Erbfeinde, so prägte man es uns in der Schule ein! Und nun sind es liebe, gute Menschen!«*[35] So wuchsen Freundschaften zwischen einigen Kindern, was beispielhaft überliefert ist für die beiden Jungen Francois Delannet und Adolf Stein: *»Letztens hatte ich [Herr Breidenbach] ein längeres Gespräch mit diesen beiden Knaben über die unverständlichen und verbrecherischen Kriegshetzereien zwischen Frankreich und Deutschland. Ganz impulsiv rief da der deutsche Knabe [...]: Und wenn man mir noch so drohen sollte, niemals werde ich auf meinen Freund Francois schiessen. – Und der grosse Francois rief mit Tränen in den Augen: Et moi, je ne tire jamais sur Adolphe.«*[36]

Im Sommer 1937 veränderte sich auch die Situation in Deutschland gravierend. Clara Ragaz schrieb an Herrn Breidenbach: *»Die Einladungen [an die deutschen Kinder] müssen jeweilen einen ganz persönlichen Charakter tragen, weil die Kinder keine Ausreiseerlaubnis bekämen, wenn die Behörden wüssten, dass sie von einer Stiftung mit pazifistischen Tendenzen ausgeht.«*[37] Im Abschlussbericht dieser Pax-Freizeit wird zudem deutlich, dass die Situation der Überwachung auch eine tatsächliche Belastung für die Kinder war. Auf die Frage von Marthe Brechbühl, was einen in sich gekehrten Jungen denn so sehr beschäftige, antwortete er: *»Die Franzosen haben's gut, die können frei sein in ihrem Land und brauchen ihre Gedanken nicht zu verbergen. Ach hier in der Schweiz kann man sich so herrlich frei fühlen! Ach könnt' ich doch immer hier bleiben!«*[38]

Bereits im Sommer 1938 wurde die Organisation der Freizeit noch schwieriger, denn die deutschen Behörden ließen nicht mehr alle Kinder ausreisen, sondern schickten bei Ausreiseanträgen die Kinder zunehmend in verschiedene Jugendlager.[39] Zudem wurden alle nach Deutschland zurückkehrenden Kinder an der Grenze genauestens befragt nach der politischen Meinung ihrer Gastgeber. Den deutschen Pax-Kindern wurde deshalb schon vor ihrer Abreise aus der Schweiz mitgeteilt, was sie nach ihrer Rückkehr über ihre Gastgeber sagen sollten. 1939 dann wurden deutsche Kinder bereits bei der Einreise in die Schweiz einer *»regelrechten Ausfragerei«* ausgesetzt und es wurde zu riskant, noch länger Kinder aus Deutschland in die Schweiz einzuladen.[40] Im darauf folgenden Jahr sollten sogar die Namenslisten der Pax-Kinder aus Sicherheitsgründen versteckt werden,[41] da sich auch die Situation in der Schweiz veränderte und jede Form der Kinderhilfe nun stärker staatlich kontrolliert wurde.[42] Die letzten Kinder aus dem europäischen Ausland konnten vereinzelt 1939 eingeladen werden. 1940/41 wurden dann emigrierte Kinder aus beiden Sprachgebieten der Schweiz eingeladen. Ab 1942 wurde die Organisation der Pax-Kinderfreizeiten eingestellt, dies zunächst noch mit der Hoffnung, dass sich eventuell im Sommer 1943 die Situation verändert haben könnte. Doch bis zum Kriegsende wurde das Pax-Kinderfreizeit-Budget über 2.500 Schweizer Franken jährlich zur gezielten Unterstützung für Kinder in und aus Kriegs- und Krisenregionen wie Spanien, Italien und Griechenland gespendet.[43] Im ersten Jahr nach Kriegsende ging dieses Budget nach Deutschland, 120 Kinder wurden mit Lebensmittelpaketen vom Pax Jugendwerk unterstützt.[44]

Zeichnung des Kinderferienhauses der Familie Breidenbach in Brent, um 1937

links: Die Pax Kindergruppe mit Betreuerin, Sommer 1941

Resümee

Sowohl die Sommerschulen als auch die Pax-Ferienzeiten orientierten sich an internationaler Verständigung durch persönliches Kennenlernen und vermittelten ein Erleben konstruktiven Verhaltens bei Konflikten. Sie gehören damit zu den Strategien der Gewaltlosigkeit, die nicht nur theoretisch entwickelt, sondern auch praktisch und pädagogisch um-

gesetzt wurden. Die direkte persönliche Interaktion mit Menschen anderer Nationen, Religionen, sozialer Schicht oder ›Rassen‹ stand bei diesen Beispielen im Mittelpunkt.

Mit den Sommerschulen hat die IFFF aus ihrer täglichen Arbeit heraus Themen auf die internationale Agenda gesetzt, mit denen sich die Teilnehmer_innen konstruktiv auseinandersetzen konnten und die unter Einbeziehung aller Anwesenden kritisch bearbeitet wurden. Die Praxis, alle Beteiligten eines Konfliktes gleichberechtigt in die Diskussion um Konfliktlösung mit einzubeziehen, wurde durch die Sommerschulen erfahrbar gemacht.

»Friends, what we chiefly lack is knowledge of one another.«
Gertrud Baer, 1924

Die dargestellten Entwicklungen der Aktivitäten von Pax Jugendwerk zeigen, wie aktiv sich die Organisatorinnen der Pax-Kinderfreizeiten für die internationale Verständigung eingesetzt haben und wie zunehmend riskant die Durchführungen dieser Freizeiten letztlich bis zu ihrer Einstellung waren. Für die Zielgruppe der Kinder, deren Eltern i.d.R. eine pazifistische Grundhaltung hatten und die damit in Frankreich und Deutschland eine Minderheit darstellten, wurde alles Erdenkliche getan, um ihnen glückliche Schulferien zu organisieren, in denen sie völlig neue Erfahrungen machen und neue Perspektiven entdecken konnten. Führt man sich vor Augen, dass die Kinder in einer von Militarismus und Nationalismus geprägten Umgebung lebten, so wird deutlich, wie wichtig der Ferienaufenthalt in der Schweiz möglicherweise war, wie bedeutend und intensiv die reformerische Orientierung der Friedenserziehung – wenigstens vorübergehend – gewirkt hat. Gleichzeitig war es der Versuch, in die Zukunft der beiden Länder (und damit in gewisser Weise in die Zukunft Europas) positiv hineinzuwirken.

»It seems [...] that men cannot imagine a world without war; but women can do so, and must work for the realization of that ideal.«
Catherine Marshall, 1921

Abschließend lässt sich über die Sommerschulen und die Pax-Freizeiten festhalten, dass beide Angebote bis 1941 Erfahrungsräume friedlicher Entwicklung darstellen und dies in einer Zeit, in der der Faschismus in Europa erstarkte und der Zweite Weltkrieg begann. In diesen Räumen wurden Denkanstöße geliefert, Verhaltensmöglichkeiten entwickelt und ausprobiert; sie konnten unterstützend wirken. Die Organisatorinnen orientierten sich an der Utopie einer friedlichen Welt und bewegten sich mit ihrem Engagement auf dieses Ziel zu.

Bedrohlich hingegen waren die Zeichen der Zeit, die es erforderten, dieses friedenspädagogische Engagement nicht bekannt zu machen, dies ab 1939 insbesondere vor dem Hintergrund des Schutzes der Kinder auch in der Schweiz. Deshalb konnten die Pax-Kinderfreizeiten bis heute als Maßnahme zur Unterstützung friedlicher Entwicklungen weder historisch noch pädagogisch gewürdigt werden.

Durch das in ihrer Kontinuität zwischen 1921 und 1946 beschriebene praktische Engagement der Sommerschulen, der Pax-Kinderfreizeiten und Stiftungsaktivitäten wurden zwei Säulen für eine friedliche Welt dargestellt, nämlich die Friedensbildung und die Friedenserziehung. Damit wird die Frage beantwortet, was engagierte und überzeugte Pazifistinnen in der Zwischen- und Kriegszeit, in einer Zeit enger werdender Handlungsmöglichkeiten zur Weiterentwicklung der pazifistischen Idee beigetragen haben.

Die Stiftung Pax Jugendwerk wurde 1974 aufgelöst. Der Stiftungszweck war gegenstandslos geworden.[45] Seit den 1960er Jahren bieten offizielle Organisationen wie das Deutsch-Französische Jugendwerk Möglichkeiten internationaler Begegnung zum Zweck der Völkerverständigung an.[46] Wenn diese Organisation, gegründet 1963 von Adenauer und de Gaulle, in zwei Jahren ihr 50jähriges Bestehen feiert, so sollte auch an die Vorläuferinnen aus der IFFF erinnert werden.

Anmerkungen

1 Dieser Begriff, »pacifisme en action«, stammt von der IFFF Aktivistin Marguerite Gobat, Stéphanie Lachat / Dominique Quadroni: Marguerite Gobat: Le pacifisme au féminin, in: Intervalles, 64. Jg., 2002, S. 149.

2 Vgl. Ute Kätzel: 100 Jahre Frauenfriedensaktivitäten in Deutschland. Strategien, Positionen und Geschlechtsrollenkonstruktionen im Diskurs um Krieg und Frieden, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, H. 37-38, 2000, S. 77-79.

3 Dieter Riesenberger: Zur Geschichte des Pazifismus von 1800 bis 1933, in: Ders. (Hg.): Den Krieg überwinden. Geschichtsschreibung im Dienste des Friedens und der Aufklärung, Bremen 2008, S. 21.

4 Vgl. die Zusammenstellung der Ziele der WILPF in verschiedenen Kongressberichten zum Thema ›Erziehung‹ in: Sabine Hering / Cornelia Wenzel: Frauen riefen, aber man hörte sie nicht. Die Rolle der deutschen Frauen in der internationalen Frauenfriedensbewegung zwischen 1892 und 1933, Forschungsbericht, Kassel 1986.

5 Vgl. Stéphanie Lachat / Dominique Quadroni: Marguerite Gobat: Le pacifisme au féminin, S. 145.

6 Jo Vellacott: A Place for Pacifism and Transnationalism in Feminist Theory. The Early Work of the Women's International League for Peace and Freedom, in: Women's History Review, Jg. 2, H. 1, 1993, S. 32.

7 Vgl. Fred Halliday: Three concepts of internationalism, in: International Affairs, 64. Jg., H. 2, 1988, S. 187-198; die Annahmen der IFFF ermöglichen ihre Zuordnung zum Konzept des liberalen Internationalismus, ebenda, S. 192.

8 Vgl. Dieter Rucht: Modernisierung und soziale Bewegungen, Frankfurt a.M. 1994, S. 77.

9 Eine Skizze der Aktivitäten der IFFF Mitglieder A. Augsburg, L.G. Heymann, E. Rotten und A. Siemsen für Erziehung im Sinne des Friedens findet sich in Karlheinz Lipp: Unbekannt, vergessen und verdrängt: Friedenserziehung im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Bernhard Nolz / Wolfgang Popp (Hg.): Erinnerungsarbeit. Grundlage einer Kultur des Friedens, Münster 2000, S. 167/168.

10 Women's International League for Peace and Freedom (WILPF): The Women's International League for Peace and Freedom papers: 1915-1978, Sanford. Microfilm ed., Film 9, I:B:7, Rundbrief Balch v. 30.4.1920 und I:B:9, Protokoll der Sitzung des Exekutivkomitees Anf. Juni 1920.

11 IFFF: Report of the fourth congress of the Women's International League for Peace and Freedom, Washington, May 1 to 7, 1924, Genf 1924, S. 95/95. http://www.archive.org/stream/reportoffourthco24wome/reportoffourthco24wome_djvu.txt – abgerufen am 25.5.2011.

12 Vgl. Übersicht über die Sommerschulen 1921-1963 in Gertrude Bussey / Margaret Tims: Pioneers for peace. Women's International League for Peace and Freedom 1915-1965, London 1980, S. 232.
13 Wenn nicht anders angegeben beruht das Folgende auf den WILPF Papers, Film 26, I:E:1-7.
14 Jo Vellacott: Feminism as If All People Mattered: Working to Remove the Causes of War, 1919-1929, in: Contemporary European History, 10. Jg., H. 3, 2001, S. 383/384.
15 Vgl. Jo Vellacott: Place for Pacifism, S. 31 und 42.
16 Fast jede Sommerschule, von der ein Programm überliefert ist, bot ein oder zwei Vorträge zu Stellung, Aufgaben oder Rechten von Frauen, beispielsweise sprach Dr. Mathilde Vaerting 1923 in Podiebrady über die »Gleichberechtigung der Geschlechter als Grundlage der sozialen Gerechtigkeit«, Anna Kethly sprach 1926 in Gland über »Die Frau und der Pazifismus nach dem Weltkriege«, Regina Silberstein 1930 über Jüdische Renaissance und Frauenarbeit.
17 Vgl. Gertrude Bussey / Margaret Tims: Pioneers for peace, S. 232.
18 WILPF Papers, Film 26, I:E:1, Vorläufiges Programm der International Summer School, Salzburg 1921 und I:E:5, Ankündigung der Sommerschule in Thonon 1925.
19 Vgl. IFFF: Report of the fourth congress, S. 120.
20 WILPF Papers, Film 26, I:E:1 Bericht Balch über ihre Aktivitäten 1921.
21 Deutsche Sektion der IFFF (Hg.): Völkerversöhnende Frauenarbeit V. Teil, Jan. 1926-Dezember 1928, S. 11/12.
22 WILPF Papers, Film 26 I:E:3, Vorankündigung Sommerschule 1922.
23 IFFF: Bericht Fünfter Kongress Washington, S. 9 und 14.
24 IFFF: Frauen-Friedensgeschichte seit 1915, Hamburg [1986], S. 9.
25 Schweizerisches Sozialarchiv Zürich (im ff. SozArch): Ar 45.10.1, IFFF Protokolle, General-/Jahresversammlungen der Schweizer Sektion 1931-1938, Protokoll v. 14./15.10.1933, S. 2.
26 Vgl. Stadt Konstanz, die Frauenbeauftragte Christa Albrecht (Hg.): Auch das Weib ist berufen ..., Konstanz 1997, S. 27-29.
27 SozArch, Ar. 45.30.2, Pax Jugendwerk, Brief v. 19.11.1946 von Clara Ragaz-Nadig an Erna Meyer-Lange, Hamburg.
28 Vgl. SozArch, Akte Pax Jugendwerk, Ar. 45.15.1. Für Clara Ragaz-Nadig und die Stiftung war Lida Heymann eine wichtige Unterstützung. Obwohl sie im Hintergrund bleiben musste, da sie als Emigrantin nicht aktiv werden durfte, belegt die Korrespondenz, dass sie bis kurz vor ihrem Tod gleichberechtigt eingebunden war in alle Entscheidungs- und Organisationsprozesse der Stiftungsarbeit.
29 Vgl. Abschrift Stiftungsurkunde; Stéphanie Lachat / Dominique Quadroni: Marguerite Gobat, S. 149ff.
30 Vgl. Lorraine Coons: Gabrielle Duchêne: Feminist, Pacifist, Reluctant Bourgeoise. Peace & Change, 24. Jg., H. 2, 1999, S. 121-147; Sabine Hoffkamp: Lida Gustava Heymann, in: Franklin Kopitzsch / Dirk Brietzke (Hg.): Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Göttingen, 2010, S. 188-190; Brigitte Studer: Clara Ragaz-Nadig, in: Historisches Lexikon der Schweiz, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10792.php – aufgerufen am 24.04.2011.
31 SozArch, Ar, 45.10.1, IFFF Protokolle, Protokoll v. 13./14.10.1934.
32 Vgl. Ingrid Schäfer: Irma Fechenbach-Fey. Jüdin, Sozialistin, Emigrantin 1895-1973, Lemgo 2003.
33 Vgl. Stéphanie Lachat / Dominique Quadroni: Marguerite Gobat.
34 SozArch, Ar. 45.30.2, Bericht von Marthe Brechbühl vom 23.10.1937.
35 Ebenda.
36 Vgl. SozArch, Ar. 45.30.1, Brief v. Hrn. Breidenbach v. 17.08.1937 an Clara Ragaz-Nadig, hier im Anhang der Bericht von M. Brechbühl.
37 SozArch, Ar. 45.30.2, Brief von Clara Ragaz-Nadig an Hrn. R. Breidenbach.
38 SozArch, Ar. 45.30.2, Anlage Bericht Brechbühl zum Brief v. Hrn. Breidenbach an Clara Ragaz-Nadig.
39 Clara Ragaz an Frau Dreyfus am 01.07.1938.
40 Vgl. SozArch, Ar. 45.30.2, Helene Kyburz Clara Ragaz-Nadig am 11.06.1939.
41 Vgl. SozArch, Ar. 45.30.2, Clara Ragaz-Nadig an Helene Kyburz, 16.6.1940.
42 Vgl. Antonia Schmidlin: Eine andere Schweiz. Helferinnen, Kriegskinder und humanitäre Politik 1933-1942, Zürich 1999, S. 197ff.
43 SozArch, Ar. 45.30.2, Einladungsanfrage von Clara Ragaz-Nadig an Lida Heymann und Helena Zellweger v. 16.01.1942.
44 SozArch, Ar. 45.30.2, Pax Jugendwerk, Brief v. 19.11.1946 von Clara Ragaz-Nadig an Erna Meyer-Lange, Hamburg.
45 Vgl. SozArch. Ar. 45.30.2, Schreiben vom 17.12.1973 Dr. Berthe Wicke an die Stiftungsaufsicht Bern.
Da sich der Schweizer Zweig der IFFF 1975 auflöste, musste auch die Stiftung aufgrund ihrer Satzung aufgelöst werden. Die verbliebenen Stiftungsmittel gingen an Aktion Sühnezeichen in Deutschland.
46 Vgl. Deutsch-Französisches Jugendwerk (o.J.): Geschichte, http://www.dfjw.org/geschichte – aufgerufen am 12.6.2011.

Randzitate

Dr. Helene Burkhardt, Mitglied der Schw. Sektion der WILPF: »Was ich an den »Sommerschulen« der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit gelernt und gewonnen habe.« Bericht, o.O. Jahr [1923], S. 27-29, in: WILPF Papers I:E:3.

Zur geplanten Gründung (1936) eines Club des Amis de Macolin (Club der Freunde von Magglingen) in Paris für ehemalige Ferienkinder aus dem Camp du Plane: Marguerite Gobat, in: SozArch, Ar. 45.30.2, PAX-Jugendwerk

Gertrud Baer: Bericht der Jugendkommission, in: IFFF (Hg.): Report of the fourth congress of the Women's International League for Peace and Freedom, Washington, May 1 to 7, 1924, S.28, unter: http://www.archive.org/stream/reportoffourthco24wome/reportoffourthco24wome_djvu.txt – abgerufen am 25.5.2011.

Catherine Marshall, in: IFFF (Hg.): Report of the third international congress of Women, Vienna 10.-17. Juli 1921, S. 164, unter: http://libsysdigi.library.uiuc.edu/OCA/Books2007-10/berichtrapportre21wome/berichtrapportre21wome_djvu.txt – abgerufen am 27.5.2011.

Bildnachweise

Seite 52: WILPF Papers, Film 26, I:E:1.
Seite 53: Ebenda, I:E:7.
Seite 54: SozArch, Ar. 45.30.2, Pax Jugendwerk.
Seite 55: (links) Lotti Fechenbach-Wiederkehr, Privataufnahme von 1941.
(rechts) SozArch, Ar. 45.30.2, Pax Jugendwerk von 1936.